

Abschied von den GMH



Andrei S. Markovits: Es ist zum Weinen!*

Prof. Dr. Andrei S. Markovits ist Karl W. Deutsch - Professor an der University of Michigan, Ann Arbor und lehrt Politikwissenschaft und Soziologie.

Da haben die deutschen Gewerkschaften eine wirklich einzigartige Institution, die Gewerkschaften anderer Länder nicht besitzen, und sie lassen diese einmalige Einrichtung nach 55 Jahren eingehen. Obwohl ich den deutschen Gewerkschaften weiterhin mit viel Sympathie und Solidarität wahrscheinlich mein Leben lang zur Seite stehen werde, verfolge ich seit Jahren ihre Interna überhaupt nicht, bin also über die Hintergründe der Entscheidung, die Gewerkschaftlichen Monatshefte nach all diesen Jahren einzustellen, überhaupt nicht im Bilde. Aber der Grund kann doch sicherlich kein finanzieller sein, da die Monatshefte" - obwohl natürlich wie alle Veröffentlichungen dieser Art und dieses Niveaus sicherlich defizitär - im Gesamtbudget des DGB kaum mehr als eine Lappalie sein können.

Ich erinnere mich noch gut an eine vor ein paar Jahren stattfindende Diskussion mit einer Gruppe deutscher und amerikanischer Freunde zur interessanten Frage, warum wohl kein Äquivalent der New York Review of Books in Deutschland existiert. Im Laufe dieser Diskussion bemerkte ich, dass es sehr wohl eine Art New York Review of Books in Deutschland gäbe, und nannte da mit voller Überzeugung die Gewerkschaftlichen Monatshefte". Ich bin mir nicht sicher, wie viele meiner Gesprächspartner mir diesen Vergleich abnahmen, aber schmeichelnd für die Monatshefte ist er allemal. Ich meinte es aber ernst und tue dies bis heute. Für mich sind (bzw. waren im Fall der GMH) beide Publikationen Foren undogmatischer linksliberaler und progressiver Gesinnung, die sich allen nur erdenklichen Themen unserer Zeit aktiv und mit hohem Niveau stellten. Außerdem boten beide eine wirklich gelungene Schnittstelle zwischen Wissenschaft und interessierter Öffentlichkeit. Sie waren Foren, in denen Spitzenwissenschaftler der verschiedensten Sparten ihre Forschungen, Ideen und Thesen monatlich einem anspruchsvollen, aber nicht wissenschaftlich spezialisierten Leserpublikum vorstellten.

Seit Januar 1978, als ich die Monatshefte in der Harvard-Bibliothek zum ersten Mal in die Hände nahm, bis zu der gerade bei mir angelangten Oktober-Ausgabe 2004, habe ich niemals auch nur ein Heft bekommen, in welchem ich nicht zumindest einen Artikel für interessant, lesenswert und für mich in irgendeiner Weise hilfreich fand. Nach 26 Jahren und 312 Heften, kann ich dies über keine anderen der zahlreichen von mir abonnierten Veröffentlichungen sagen – ausgenommen die New York Review of Books.

Ich fand die Monatshefte auch von einem gewerkschaftlichen Standpunkt absolut wichtig, denn ihre Agenda umfasste ja viel mehr als nur Gewerkschaftspolitik im engeren Sinne. Die Monatshefte ehrten den intellektuell anspruchsvollen Gewerkschafter, in dem sie ihm eine Palette von Topoi lieferten, die seinen Horizont als Gewerkschafter - vor allem aber als

*) Jüngste Veröffentlichung: Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa, Hamburg 2004.

mündiger Bürger - erweiterten. Außerdem boten sie eine Vielfalt von Meinungen, die man in den herkömmlichen gewerkschaftlichen Publikationen völlig vermisst.

Letztlich verband ich mit den Monatsheften" auch eine persönliche Dimension und Zuneigung, die ich mit keiner anderen Publikation in der Welt teilte. Durch die Monatshefte" lernte ich vier Kollegen kennen, die ich über die nun 26 vergangenen Jahre, als ich zum ersten Mal als ganz junger Assistenzprofessor in den Büroräumen der Monatshefte in Düsseldorf auftauchte und so herzlich und kollegial von allen ihren MitarbeiterInnen empfangen wurde, zu meinen stetigsten und besten Freunden in der Welt zähle: Volker Bahl, Ulrich Borsdorf, Hans-Otto Hemmer, Gerhard Leminsky. Sie haben diese Institution so menschlich für mich gemacht. Dafür gilt ihnen mein ewiger Dank und mein tiefer Respekt. Es ist ihre Freundschaft und ihr Geist, der die langen Reihen von orangefarbenen, weißen und grauen Heften in meinen Bücherregalen im fernen Ann Arbor immer lebendig halten werden.